



Das Leben des jungen Geros

Kapitel 1: Geros Geburt

Gero wurde in einer Winternacht geboren, das Dorf in den Bergen war vom Schnee bedeckt. Kalt war dieser Winter und streng. Elria Kilmian, Geros Mutter sollte ihren ersten und einzigen Sohn allein im Schutze ihrer kleinen Hütte gebären. Nicht einmal ihr Mann, Tresten Kilmian, der Elria erst im letzten Frühjahr ehelichte, stand ihr bei. Ihm war die Familie egal. Er dachte einzig und allein nur an sich. All das Geld, das er für seine Familie verdiente, legte er nur in andere Frauen und Alkohol an. Kein Abend verging, da Tresten nicht in der Taverne des Ortes mit den leichten Damen sich amüsierte.

In dieser Winternacht waren die Schmerzensschreie Elrias nur dumpf durch das Schneetreiben zu hören. Nur der entstellte Mann aus der Nachbarhütte konnte sie hören doch in seinem verwirrten Kopf wurden die Schreie für ihn zur Belustigung. Gegen das Schreien lachte er lautstark an.

Elria hingegen hatte fürchterliche Angst. Gero war ihr erstes Kind. Das Kind, das sie mit Tresten einst sich wünschte. Wie sollte sie es allein nur schaffen? Die Wehen nahmen ihr fast die Sinne. Immer wieder schrie sie laut, stöhnte vor Schmerzen, als sich plötzlich die Tür der kleinen Hütte öffnete und ein ihr fremder Mann, in einen Mantel gehüllt mit verschneiter Kapuze tief ins Gesicht gezogen, die Hütte betrat. Eigentlich sollte sich Elria fürchten, doch sie war froh, nicht allein zu sein, jetzt, da sich die Niederkunft durch ihre geplatzte Fruchtblase deutlich näherte. „Habt keine Angst, gute Frau.“, sprach sie die fremde Stimme in beruhigendem Ton an „ich bin da.“ Diese Worte und diese Stimme sollten Elria ein Leben lang im Gedächtnis bleiben. Wie sehr hatte sie sich gewünscht, dass ihr Mann für sie da wäre. Doch da kam dieser Fremde und half ihr durch die Geburt. Die gellenden Lachensschreie des entstellten Mannes von nebenan ließen die dunkle Nacht in Verbindung mit dem Heulen des Windes zu einer der ungemütlichsten überhaupt werden, doch Elria fühlte sich sicher. Sie war nicht allein in der Nacht, als Gero das Licht der Welt erblicken durfte. Nur kurz konnte Elria in das Gesicht des Fremden blicken, als dieser ihr den kleinen schreienden Jungen in die Arme legte. Feine, edle Gesichtszüge meinte sie unter der Kapuze zu erkennen, doch ehe sich Elria bei ihm bedanken und sich ihn genauer anschauen konnte, verließ der hilfsbereite Fremde das Haus. In einer ihr fremden, doch wunderbar klingenden Sprache verabschiedete er sich und verschwand auf ewig in der dunklen Nacht. Nie wieder war er hier gesehen.

In dem Tuch, in das Gero von ihm eingewickelt wurde, fand Elria später einen silbernen Ring. Auffallend, und doch schlicht. Diesen musste der Fremde Gero zur Geburt beigelegt haben. Dass es sich bei dem Fremden um einen in Richtung Valinor fortziehenden Elben handelte, der auf seinem Weg an dieser besagten Hütte der Kilmians vorbeikam, das weiß bis heute niemand. Den Ring jedoch, den trägt Gero noch heute.



Kapitel 2: Geros erster Kontakt zu seinem Vater

Gleich nachdem Elria ihren Sohn nach der Entbindung auf ihrer Brust liegen hatte, sah sie in die eisblauen Augen des Kleinen. Die traute Zweisamkeit von Mutter und Kind wurde aber bald durch den hereinpolternden Vater Geros unterbrochen. Nach Alkohol stinkend, lallend und torkelnd kam er grölend hinein, ließ die Türe schwingen, bis sie krachend an die Wand schlug. Elria erschrak, hielt Gero schützend ihre Arme über den Leib und blickte verängstigt zu Tresten, der wankend auf sie zukam. „Tresten, du hast einen kleinen Sohn.“, sprach sie zögerlich, denn sie wusste ihren Mann nicht mehr einzuschätzen. „So?... Hab ich das?“, lallte dieser und stellte sich neben Elria. „Was ist das hier für eine Sauerei?“, schrie er, als er das Blut, die Nachgeburt und das ganze Fruchtwasser in der Schale neben dem Bett sah, trat dagegen, so dass sich alles über den Boden ergoss. „Mach das weg, Weib!“, Elria gehorchte ihrem Mann, erhob sich, legte Gero auf das Bett, kniete sich auf den Boden nieder und fing an ängstlich auf Anweisung mit einem Lappen das Blut“Fruchtwasser“Gemisch aufzuputzen.

Tresten schaute argwöhnisch auf das Kind, das da auf dem Bett vor sich hin strampelte. Gero hatte bereits ein Beinchen frei gestrampelt, welches Tresten sogleich ergriff und Gero dann schwungvoll daran empor hob und sich in die andere Hand fallen ließ. Gero schrie aus Leibeskräften, Elria drehte sich verzweifelt zu ihrem Neugeborenen um, welches sie zu ihrem Schrecken in den Armen des betrunkenen Vaters sah, gleich bekam sie einen Tritt von ihm in die Seite. „Du sollst den Scheiß da wegmachen!“, schrie er erneut und Elria gehorchte.

Tresten hielt Gero eher derbe fest. Mit einer Hand umgriff er den Rücken des Neugeborenen, Daumen und Finger drückten fest in dessen Seiten, mit der anderen Hand hielt er ihm den Mund zu. Dabei deckte seine Hand sein gesamtes Köpfchen ab. „Halt die Klappe du Schreihals!“, brüllte er Gero an.

„Bitte Tresten, tu ihm nichts, er ist dein Sohn!“, sprach Elria verängstigt in Richtung Boden, doch Tresten wollte sie gar nicht hören.

„Was soll ich mit dem? Ich will kein Balg!“ , schimpfte er, wankte und warf Gero achtlos zurück auf das Bett, als ob er ein lebloser Gegenstand wäre. Hilflos lag das Neugeborene nackt auf dem Bauch im Bett, konnte das Köpfchen nicht heben, um Luft zu bekommen. Dumpf schrie Gero in die Decke hinein. Elria stürzte sich gleich zu Gero, um ihm zu helfen, doch Tresten schubste sie zur Seite und lachte: „Jetzt ist er doch schön ruhig!“ , lallte er und hielt die weinende Elria mit ausgestreckter Hand von Gero fern.

Der Mutterinstinkt ließ Elria aber genügend Mut und Kraft zukommen, ihren betrunkenen Mann zur Seite zu stoßen. Schnell stürzte sie sich auf ihr Kind, drehte es herum. Endlich konnte Gero die Luft wieder tief in seine Lungen saugen und lauthals schreien. Fest drückte Elria ihr weinendes und schreiendes Kind an die Brust. Tresten wankte zum Tisch, nahm den im Regal stehenden Tonkrug mit Met und leerte ihn mit einigen Zügen.



„Sieh zu, dass du ihn los wirst!“ , zischte Tresten, ehe er vom Alkohol erschlagen am Tisch mit dem Krug in der Hand einschlieft. Elria weinte sehr, hielt ihren noch immer vor Schmerz und Schreck schreienden, erst wenige Stunden alten Sohn an sich gedrückt. Ihre eigenen Geburtsschmerzen verdrängte sie völligst.

Lange Zeit brauchte es, bis Gero sich beruhigte. Die blauen Male in seinen Seiten blieben hingegen noch tagelang sichtbar, durch die grobe Hand des Vaters erstellt&

Kapitel 3: Geros erste Lebenstage

In den nächsten Tagen war Tresten noch weniger in der heimischen Hütte zu sehen. Drei Nächte lang blieb er völlig fort. Elria genoss einerseits die Ruhe mit ihrem Sohn, andererseits sehnte sie sich auch nach ihrem Tresten. Nicht, nach dem, der ihr den Sohn verbieten wollte, nein, den Tresten, den sie einst kennen und lieben lernte.

Am vierten Tage ließ er sich wieder blicken, schenkte Gero allerdings nicht einen Moment seiner Aufmerksamkeit. „Komm Weib!□ , rief er Elria, die gerade ihren Sohn stillte, und ging direkt in den Schlafbereich, öffnete Hemd und Hose und wartete darauf von seiner Frau befriedigt zu werden. Doch Elria reagierte nicht. „Weib! Komm her! Du musst deinen Pflichten nachkommen!“ , rief er lauter und im Befehlstone.

„Ich stille den Jungen!“ , rief sie in ruhigem Ton zurück. Doch das war zu viel für Tresten. Schnaubend stürmte er zurück zu ihr, riss ihr das in Decken eingewickelte Kind von der Brust, warf es auf den Boden und zerpte sie an den Haaren hinüber zum Bett. „Du sollst deinen Pflichten nachkommen, habe ich gesagt!“

Wimmernd ließ sie sich mitziehen, den Blick zurück zum auf den Boden liegenden schreienden Kind gerichtet. Die Decken milderten Geros Sturz aus immerhin gut vier Fuß Höhe, doch der Schreck saß tief. Panische Schreie des Kindes drangen Elria die ganze Zeit an das Ohr, Tränen stiegen ihr in die Augen, ihr Blick war verklärt und abwesend, während Tresten ihr die ehelichen Pflichten abforderte. Erst als Tresten sich seinem Druck über Elria erleichtern konnte, ließ er von ihr ab und verschwand so schnell wie er kurz vorher gekommen war. Weinend stand sie auf, richtete ihr Gewand und fühlte sich nur schmutzig und benutzt. Immer wieder streifte sie sich das Gewand glatt, in Abwärtsrichtung, so als wolle sie etwas von sich fortwischen.

Sie kniete sich auf den Boden, wo das Deckenbündel mit Gero darin lag. Schluchzend nahm sie es auf, drückt es an sich und wimmert nur: „So sollst du nicht leben, mein Engel.“

Geros Schreien im Ohr, lief Elria mit durch Tränen verschwommenem Blick hinaus in die Winternacht, das Kind fest an sich gedrückt. Plötzlich stieß Elria mit jemandem zusammen. Das gellende Lachen, das sie dann hörte ließ sie erschauern. Es war der entstellte Mann aus dem Nachbarhaus. Wie versteinert blieb Elria vor ihm stehen, Gero noch enger an sich drückend. „Na? Wo willst du denn noch hin?□ , sprach er und durchbohrte sie geradezu mit seinem irren Blick. Angst schlich sich in Elria auf. Sie wollte weg, weg von diesem unheimlichen Mann. Doch egal welchen Schritt sie tat, er stellte sich immer wieder genau in ihren Weg. „Bitte, lasst mich!“ ,



flehte sie. Der Entstellte lachte nur gellend. Gero, in den Armen seiner Mutter, spürte ihre Angst. Wieder fing der Säugling an zu schreien. Darüber musste der Entstellte nur noch lauter lachen. „Willst wohl weglaufen.“, johlte er. Plötzlich griff er Elria fest an beiden Schultern, seine widerlichen Augen blickten sie auf abstoßende Weise an. Doch dann sprach er, unterbrochen von johlenden Lachern, ein wahres Wort: „Du allein mit einem Kind? Wo willst du hin? Eine Frau, allein mit Kind, ohne Mann? Sie werden dich alle verfolgen, oder aber verstoßen!“

Innerlich zitterte Elria sehr. Einerseits aus Angst vor diesem ihr mehr als unangenehmen Mann, andererseits vor den Worten die er sprach. Er hatte Recht. Wo sollte sie schon hin? Elria drückte ihr Gesicht in die Decken, in denen der kleine schreiende Gero lag, ging drei Schritte zurück, um dann in die Knie zu sinken und bitterlich zu weinen.

Der entstellte Mann lachte wieder gellend auf und verschwand im dunklen Schneetreiben.

Die Kälte zog Elria in den Körper. Auch ihr Säugling begann bereits zu zittern. Widerwillig stand sie auf, ging zurück in die Hütte, setzte sich erst auf das Bett, das ihr aber in Erinnerung an vorhin eine fürchterliche Übelkeit bescherte. So setzte sie sich lieber an den Tisch, Gero im Arm wiegend.

Kapitel 4: Betteln um zu leben

Elria hatte sich nach dieser Nacht und den Worten des entstellten Mannes mit ihrer Situation abgefunden. Jedoch versuchte sie Gero vor Tresten zu schützen so gut es ging. Sie selber gab sich auf, kämpfte nicht mehr gegen ihren Mann, tat immer was er gerade wollte, um ihn möglichst milde zu stimmen und ihn vom Kind abzulenken.

Elria musste zusehen, dass die Lebensmittel ausreichten, denn lange würde Gero vom Stillen allein nicht mehr satt werden. Wenn doch nur ihr Mann nicht das meiste Geld in die Taverne brächte. Eines Abends, als Gero vor Hunger schrie, Elrias Brüste aber nicht mehr genug nahrhafte Muttermilch hergaben, suchte sie verzweifelt alle Schränke ab, doch nicht einmal alte Brotkrumen konnte sie mehr finden. So musste sie los, irgendwoher ein wenig Nahrung erbetteln. Sie band sich Gero auf den Bauch, hüllte sich gut und warm ein und ging vor die Tür. Vom entstellten Mann beobachtet machte sie sich auf. Unangenehm war ihr der Gedanke von Haus zu Haus zu ziehen und betteln zu müssen. Beschämt klopfte sie an der ersten Tür. Eine ältere Frau öffnete selbige und schaute durch einen schmalen Spalt hinaus. „Was wollt ihr?“, fragte sie, mit zusammengekniffenen Augen und ernstem Blick.

Elria wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie senkte beschämt den Kopf und reckte stumm ihre Hand bettelnd der Frau entgegen. Elria zuckte zusammen, als die Tür wieder ins Schloss geworfen wurde. Sie ließ die Hand sinken und machte sich auf zum nächsten Haus. Doch überall das gleiche Bild. Wortlos wurden ihr die Türen wieder vor der Nase zugeschlagen.

Einige Zeit später kehrte sie zurück zur Hütte. Essen hatte sie keines erbetteln können. Der kleine Säugling, auf ihren Bauch gebunden, schrie vor Hunger und



Durst. Sollte sie ihm nur Wasser geben können? Lange würde das solch ein kleines Kind nicht überleben. Es brauchte gute, kräftige Nahrung, um sich entwickeln zu können.

Gerade als Elria eintreten wollte, hörte sie wieder dieses unangenehme schrille Lachen des Nachbarn, der sie von seiner Hütte aus vor der Tür stehen sah. Ihr schauderte es, schnell trat sie ein, und schloss die Tür hinter sich wieder zu. Einen Moment blieb sie verzweifelt mit dem Rücken an die Tür gelehnt stehen. Ihre Hände lagen beruhigend auf dem kleinen Körper ihres Kindes.

„Gero, mein Engel& es tut mir leid. Ich habe nichts zu essen für dich.“ , flüsterte sie resigniert. Sie erhob den Blick und schaute in den Raum hinein. Was sie da sah, ließ sie schnellen Schrittes an den Tisch herantreten. Darauf lag ein Stück Brot, drei Eier, einige Kartoffeln aus dem Herbst sowie ein wenig Wurst und sogar ein Krug frischer Milch. „Tresten? Hast du das für uns besorgt?“, rief sie durch die Hütte. „Tresten?“ , rief sie erneut, doch er war wie üblich, nicht da.

Elria konnte nicht wissen, dass es der entstellte Mann war, der die Nahrungsmittel in die Hütte legte. Jedoch nahm sie sie gerne an, kochte die Kartoffeln, stampfte sie und gab sie Gero mit Milch verrührt löffelweise zu essen.

„Tresten, ich wusste, du würdest dich irgendwann besinnen.“ , flüsterte sie und sah glücklich auf ihr Kind, das die gebotene Nahrung gierig aufnahm. Satt gegessen schlief Gero schließlich ein. Lang hielt Elria den Kleinen im Arm, streichelte seinen nackten Bauch, der nach dem Essen gluckerte. Mit den Fingern strich sie seine Ärmchen entlang bis zu den Fingerspitzen. Schließlich legt sie ihn in das kleine Körbchen, das sie für ihn hergerichtet und in eine Ecke des Schlafraumes gestellt hatte.

Als sie gerade dabei war die Nahrungsmittel fortzuräumen, von denen sie glaubte, dass Tresten sie brachte, während sie fort war um Essen zu erbetteln, öffnete sich die Tür. Von draußen hörte man wieder das Lachen des Nachbarn. Tresten trat ein. Wieder einmal roch er ekelig nach Alkohol und Rauch. Doch Elria trat auf ihn zu, nahm seine Hand und küsste sie. „Danke, Tresten.“ , flüsterte sie.

Tresten war verwirrt. „Wird auch Zeit, dass du mir dankst, Weib!“, raunte er und zog seine Hand zurück. Er bemerkte, dass es ruhig war in der Stube. „Hast du das Balg endlich weggegeben?“ , lallte er und schaute sie mit schielendem Blick an. Elria war fassungslos. Sie ging zwei Schritte zurück und ließ sich auf einen der Stühle fallen.

„Tresten, ich kann mein Kind nicht hergeben. Und wenn ich das sollte, warum gibst du ihm dann zu Essen?“ , sprach sie völlig verständnislos. „Säugst du den Wurm oder ich?“ , antwortete Tresten und da wurde es Elria klar: Die knappen Vorräte kamen nicht von ihrem Mann. Enttäuschung machte sich in ihrem Gesicht breit.

Kapitel 5: Der entstellte Mann



Es verging kaum ein Tag, an dem Gero nicht in irgendeiner Form den Unwillen des Vaters abbekam. Gero war dadurch ein sehr nervöser Säugling geworden, litt oft an Koliken, Durchfall, bekam leicht Fieber, und schrie nahezu ununterbrochen. Er nahm auch nicht wirklich zu. Dünn und zerbrechlich war das Baby, seine rosige Hautfarbe wich einer fahlen Blässe.

Elria kümmerte sich rührend um ihr Kind, doch all ihre Mühen waren vergebens, wenn der Vater mit seinem lauten Herumgebrülle alles wieder zunichte machte. Eines Abends hatte Elria Gero lange in den Armen gewogen, ihm vorgesummt, bis er friedlich einschlief. Behutsam legte sie ihn in sein Körbchen, saß noch eine Weile bei ihrem schlafenden Sohn und streichelte ihm über die flusigen Haare. Schließlich legte auch sie sich nieder und schlief ein.

Tresten betrat spät die Hütte, sah seine Frau schlafend im Bett liegen. Ruhig war es in der Hütte. Er legte sich zu seiner Frau. Elria erwachte, ließ die Augen aber geschlossen. Sie wusste, was kommen würde. Doch anders als erwartet, schmiegte sich ihr Mann auf zärtliche Weise von hinten an sie. Er roch auch nicht so ekelhaft nach Alkohol wie sonst. Er hatte einen anderen Geruch an sich. Einen, der sie an früher erinnerte, als sie sich in Tresten verliebte. Doch die Augen wollte sie nicht öffnen. Sie hatte Angst, dass der Blick in seine Augen diesen Moment zerstören könnte. Keinen Ton gab er von sich. Strich ihr nur liebevoll über die Arme, ihre Beine. Kein Bedrängen, das ihr unwohl das Gefühl zu rauben drohte. Er schaffte es durch seine sanften Berührungen Elrias Lust wieder zu entfachen. Doch mit einem zaghaften Kuss in ihren Nacken, beendete er das Spiel und stand auf. „Bitte, bleib& hör nicht auf.“, flüsterte sie ihm nach, doch dann hörte sie, wie die Tür aufging und er die Hütte wieder verließ.

Sie glaubte fest daran, dass Tresten sich geändert hätte, doch nur eine Stunde später ging die Tür erneut. Sie konnte die wankenden Schritte hören, sein Schnaufen. Wieder brachte er den Gestank der Taverne mit sich. Stolpernd kam er zum Bett, ließ sich fallen, zog die Schuhe aus und legte sich nieder. Elria wand sich ab. Diesen Tresten begehrte sie nicht. Dieser Tresten hatte nicht mehr im Entferntesten etwas von vorhin. Er wälzte sich zu ihr rüber, griff sie hart an der Schulter und drehte sie zu sich um. „Tresten, bitte nicht.“, sprach sie ruhig. Doch er ließ sich nicht davon abbringen. „Wenn ich abends nach Hause komme, dann musst du mir dienen!“ , raunte er.

Diese Worte verwirrten sie. Er war doch vorher schon da gewesen& warum war er nicht geblieben? Unsicherheit machte sich in ihr breit. Ja, sie hatte ihn nicht angesehen und er hatte nicht ein Wort von sich gegeben. Sollte es nicht Tresten gewesen sein, der in ihr das lang vergessene Gefühl der Lust hoch kitzelte?

Wieder nahm sich Tresten das, was er meinte, das ihm zustand. Noch ehe er allerdings seine Triebe befriedigt hatte, fing Gero an sich leise bemerkbar zu machen. Tresten schnaubte, ließ kurz von Elria ab, ging zu dem Körbchen in dem Gero lag und brüllte ein „Halt dein Maul!“ in den Korb. Gero erschrak fürchterlich, sein ganzer Körper versteifte sich, die kleinen Äuglein weit aufgerissen. Ehe er zu weinen anfang, packte Tresten das Körbchen und stellte es hinaus vor die Tür. Es schneite nicht mehr, dennoch war es kalt.



Elria wollte hinterher, doch Tresten schubste sie zurück auf das Bett, gleich legte er sich wieder auf sie. Sie versuchte sich zu wehren, ihrem weinenden Kind draußen vor der Tür zur Hilfe zu eilen, doch Tresten ließ nicht locker. Was sollte sie auch tun? Sie war machtlos gegen ihn. Wie absichtlich ließ sich Tresten nun Zeit, Elria hatte ihre Gedanken nur bei Gero und als schließlich dessen Schreie leiser wurden und dann ganz verstummten, fing sie an zu weinen. Tresten hingegen stöhnte laut auf und sackte erschöpft über Elria zusammen.

Mit aller Kraft versuchte sie ihren betrunkenen, stinkenden Mann von sich herunter zu schieben. Er half in keinsten Weise mit. Sie konnte sich befreien und rannte sofort zur Tür hinaus. Doch Gero, samt Körbchen, war fort. Verzweifelt rannte sie weinend umher, doch sie fand ihn nicht. Plötzlich hörte sie wieder dieses schreckliche Lachen des Nachbarn. Er stand in der Tür seiner Hütte und sah ihr zu. In ihrer Verzweiflung trat sie an ihn heran. „Bitte, habt ihr gesehen, wo mein Sohn ist?“ Er lachte und blickte sie irr an: „er lag vor dem Haus!“ Elrias Herz schien stehen zu bleiben. „Wo& wo ist er denn nun?“

Der entstellte Nachbar schaute verstohlen nach links und nach rechts und als er sich sicher war, dass niemand sie sah, nahm er Elria an der Schulter und zog sie in seine Hütte hinein und verschloss die Tür. Ihr war unwohl, nun mit ihm allein in seiner Hütte zu sein. Doch plötzlich war er ein ganz anderer. Seine Stimme klang nun normal, er flüsterte geradezu beruhigend: „Komm mit, er ist hier. Ich habe ihn hereingeholt.“

Er nahm Elrias Hand und zog sie führend hinüber zum Kamin. Dort lag ihr Sohn, eingewickelt in einem Lammfell, neben ihm stand eine Schale mit Brei, darin steckte ein Löffel.

Elria kniete sich sogleich zu ihrem Sohn nieder, nahm ihn auf und drückte ihn an sich. Der entstellte Nachbar kniete sich hinzu, hielt Elrias Schultern und sprach: „Ich habe ihm nichts getan. Es geht ihm gut. Er hat gegessen und gleich das Weinen aufgehört.“ Elria konnte es nicht fassen, was sie da hörte. Immer hatte sie Angst vor diesem Menschen gehabt und nun hatte er sich ihres hilflosen Kindes angenommen und gab ihr das Gefühl von Nähe.

Kapitel 6: Das andere Gesicht

Das erste Mal schaute Elria dem entstellten Nachbarn genauer ins Gesicht. Kein irrer, wahnsinniger Blick mehr, offene, ehrliche Augen schauten sie an. Augen in dunklem Grün. Das rechte Augenlid halb herunterhängend, erlahmt und wimpernlos. Brandwunden auf der kompletten rechten Gesichtshälfte und auf dem Hals, wulstig, uneben dunkelrot und abnormal glänzend. Elria schaute ihn wortlos an, hob ihre Hand und fuhr über die ewigen Male. Er drehte beschämt sein Gesicht fort, um der Hand auszuweichen. Leise flüsterte sie nur: „Ihr seid so& so anders.“

Elria konnte es nicht verstehen, traf sie ihn sonst, war er unheimlich und sie hatte Angst vor ihm, doch nun war sämtliche Angst verflogen, trotz seines erschreckenden Aussehens. Sein Geruch jedoch erschreckte sie. Er war ihr zu vertraut& Er sagte



nichts, griff nach dem Schälchen mit Brei und reichte es Elria, so dass sie ihren Sohn weiter füttern konnte. Bei dieser Geste fiel es Elria wie Schuppen von den Augen. „Ihr habt das Brot, die Eier, Kartoffel, Wurst und Milch in unsere Hütte gebracht.“

Wieder sagte er nichts. Da Elria ihm den Brei nicht abnahm, begann er selber das Kind in ihren Armen zu füttern. Die junge Mutter beobachtete, wie herzlich er sich um Gero kümmerte, der mümmelnd Löffel um Löffel des gebotenen Breies annahm. Geros kleine Hände reckten sich aus dem Lammfell heraus, der Entstellte reichte ihm einen Finger, an dem sich die winzigen Hände sofort festhielten. Elria war gerührt von dieser Szene. Tresten hatte sich in der kurzen Zeit in der Gero auf der Welt war nicht einmal um ihn gekümmert. Ganz im Gegenteil. Verstoßen hatte er ihn. Ihr kamen stumm die Tränen.

„Tresten ist kein guter Mensch.“, sprach der Entstellte in ruhigem Ton, ohne einmal aufzublicken. Er stellte die Schale weg, nachdem Gero jeden weiteren Löffel des Breies satt verweigerte. Vorsichtig strich er mit seiner Hand dem Säugling über das Köpfchen und mied ihren Blick.

Elria wusste, wie Recht er hatte. Tresten nötigte sie, behandelte sie wie Dreck und verging sich regelmäßig an ihr. Ein mattes „ich weiß, aber er war es, war alles, was ihr dazu einfiel. Ein abfälliges in sich Hineinlachen, war daraufhin seine Reaktion. Er wusste mehr über Tresten, als ihr wahrscheinlich lieb gewesen wäre. „Nein, er war es auch nie?“ , sprach er, richtete sich auf und stellte das Schälchen zum Abwasch. Elria schaute ihm sprachlos hinterher.

Da hörte sie, wie Tresten ihren Namen rief. Er war aufgewacht und hatte seine Frau nicht mehr im Bett vorgefunden. „ELRIA!“ , hallte es erneut durch die Nacht. Aus Angst, was passieren würde, wenn sie nicht zurückging, stand sie auf, wickelte Gero wieder in sein Deckchen und legte ihn zurück in den Korb. „Ich muss zurück“ , sprach sie matt und schaute den neu kennen gelernten Nachbarn an, der sie und das Kind mitleidig ansah.

Er ging zu ihr, streichelte Gero nochmals über das Köpfchen und lugte anschließend zur Tür heraus. Als er sich sicher war, dass keiner schaute, schob er Elria an sich vorbei wieder hinaus. Kaum war sie draußen, fing er wieder an mit seinem unangenehmen Lachen, doch Elria fürchtete sich nicht mehr. Sie trug das Körbchen mit Gero darin zurück nach Hause.

Tresten empfing sie gleich an der Tür und schlug ihr mit der Hand mitten ins Gesicht. Elria blieb ruhig und trat zum Bett. „Du haust nicht einfach ab, wenn wir im Bett sind!“ , zischte er und schaute zornig auf den zufrieden glucksenden Gero, den sie mit seinem Korb zurück in die Ecke stellte.

Kapitel 7: Der Sohn des Gutsherren

Wochen und Monate zeigte sich im Hause Kilmians das gleiche Spiel. Verstoß des Kindes durch den Vater, Missachtung der Ehre der eigenen Frau. Den Entstellten hatte Elria bis dahin noch nicht wieder gesprochen.



Im Frühjahr, als Tresten als Hofknecht viele Tage auf dem dörflichen Gut bei der Aussaat beschäftigt war und dort auch nächtigte, nutzte Elria die Gelegenheit den Entstellten besser kennen zu lernen. Zu sehr klangen ihr seine Worte Tresten betreffend noch im Ohr.

Eines Abends, als sie wieder sein schrilles Lachen vernahm, nahm sie Gero auf den Arm, legte ihm noch ein Deckchen um und ging mit ihm vor die Tür. Das gellende Lachen wurde sogleich lauter. Elria hatte keine Angst, sie ging mit Gero direkt auf des Nachbarn Hütte zu und klopfte. Das Lachen im Inneren erstarb. Schritte kamen zur Tür, dann war es still in der Hütte.

Elria klopfte erneut, doch es rührte sich nichts mehr.

Sie schaute nach links und rechts, konnte niemanden sehen und sprach in leisem Ton: „Macht bitte auf, ich bin es, Elria mit dem kleinen Gero.“ Sie wartete einen Moment. „Es ist niemand zu sehen, bitte macht auf. Ich weiß, dass ihr da seid!“

Zögerlich wurde nun tatsächlich die Tür einen Spalt weit geöffnet, doch niemand war dort hindurch zu sehen. Elria drückte die Tür vorsichtig weiter auf, so dass sie sich hindurchzwängen konnte. Kaum war sie drin, wurde die Tür auch schon wieder ins Schloss geworfen und der Entstellte raunte sie leise von der Seite an: „Willst du dein Leben und das Leben deines Kindes gefährden und meines dazu?“

Elria erschrak bei den Worten, doch sie verstand den Sinn dahinter nicht, was der Entstellte ihr gleich auch ansah. Er führte sie fort von der Tür und den Fenstern, hinüber zum Kamin.

Dort bot er ihr einen Stuhl und setzte sich ebenfalls.

„Ich verstehe nicht.“, sprach sie und nahm Platz, Gero hielt sie auf ihrem Schoß, dem Entstellten zugewandt.

„Hätte dich jemand gesehen, Elria, dann hätte es böse enden können. Nicht umsonst laufen alle vor mir fort. Ich habe lange genug daran arbeiten müssen, dass sie mich in Ruhe lassen.“, er stand auf und hängte einen Kessel Wasser über das Feuer.

„Warum wollt ihr das denn?“ , fragte sie vorsichtig nach.

Er setzte sich wieder zu ihr, strich Gero über den Kopf, der gleich seine Händchen ihm entgegenreckte. Elria bot ihm den Kleinen an, der Entstellte nahm ihn behutsam entgegen und schaukelte ihn sanft in den Armen hin und her.

„Mit solch einem Gesicht wirst du für Böse gehalten, oder aber für irr. Weder böse, noch irr bin ich, doch die angewiderten Blicke der Leute ertrug ich nicht. Sie gafften und ließen mich nicht in Ruhe. Ihrer Meinung nach war ich ein Monster. Bitte, wenn sie eines haben wollen, dann sollen sie es bekommen, wenn sie mich dann in Ruhe lassen. Daraufhin fing ich an, die Leute mit Absicht zu verschrecken und es funktionierte! Sie hielten Abstand.“



„Aber“ □ versuchte sie einen Einwand zu bringen, doch er nahm ihr das Wort. „Wenn sie dich nun hier klopfen und eintreten sehen, dann & wer weiß was sie dann denken, doch sie werden es nicht für gut heißen!“

Elria schüttelte mitleidig den Kopf. „Ihr wart nicht immer so, habe ich Recht?“ , dabei deutete sie mit ihrer Hand auf ihre eigene rechte Gesichtshälfte.

„Nein.“ , antwortete er und blickte sie an, „nein, so war ich nicht immer.“

Elria stand auf und rückte den Stuhl näher an den seinen. Sie schaute ihm tief in die dunkelgrünen Augen, die sicher einmal hübsch anzusehen waren. Ihre Hand fasste ihn an das Kinn, richtete seinen Kopf zu ihr aus. „Wer wart ihr und wer hat euch zu dem hier gemacht?“ , fragte sie vorsichtig und suchte in seinen Augen eine Regung.

Der Entstellte hielt Gero fest an sich gedrückt, der zufrieden vor sich hin brabbelte.

Mit größter Überwindung fing er an zu erzählen. „Einst lebte ich auf dem Gutshof. Mein Vater war der Gutsherr. Ich war noch jung, als Vater einen neuen Knecht einstellte.“ , er blickte ihr tief in die Augen. Wut lag in seinen Augen. „Tresten.“

Er gab Gero Elria zurück, ging zum Wasser über dem Feuer, nahm es und brühte ein wenig Tee auf, wovon er etwas auf zwei Becher verteilte. Einen davon gab er Elria, den anderen nahm er selber. Er setzte sich wieder.

„Tresten war zwei Jahre älter als ich. Er kommandierte mich herum, trat und schlug mich und ich konnte mich nicht wehren. Er hatte Spaß daran ein Opfer zu haben, an dem er sich auslassen konnte. Ich drohte ihm, meinem Vater davon zu berichten, doch da nahm er, als wir gerade das Scheunendach mit Pech versiegelten, den Eimer kochendheißen Pechs und schüttete ihn über mich.“

Wortlos öffnete er sein Hemd und zeigte Wundmale, die sich nicht nur auf Gesicht und Hals beschränkten, sondern seine gesamte rechte Körperhälfte bedeckten. Elria erschrak darüber was sie hörte und was sie dort sah.

„Tresten lachte nur über meine Schmerzen. Ich konnte mich zum Heiler schleppen, der mich vom Pech befreite, das sich tief in meine Haut gefressen hatte. Wochen und Monate brauchte mein Körper, ehe er sich wieder erholte. Vater besuchte mich, doch war er entsetzt darüber, wie ich aussah und kannte mich von dem Tag an nicht mehr. Und ich hatte nicht den Mut ihm von Trestens Tat zu berichten. Mutter jedoch war immer für mich da. Sie sorgte dafür, dass mir ausreichend Lebensmittel zukamen. Das tut sie auch heute noch.“

Er knöpfte sein Hemd wieder zu. Elria bekam kein Wort heraus. Zu entsetzt war sie von der Tat Trestens, den sie zum Manne nahm. „Dann müsst ihr Gerden sein. Euer Vater sprach, dass ihr fort gegangen seid, um andere Länder kennen zu lernen.“



Gerden nickte. „Ja, der bin ich oder war ich. Aber die einzigen Länder die ich kennen lernte waren die Länder der Verzweiflung und der Einsamkeit.“ Verbitterung sprach aus diesen Worten.

Kapitel 8: Böse Vorahnungen

„Tresten hatte von da an keinen mehr, mit dem er seine widerlichen Spielchen treiben konnte. An Vater und Mutter hatte er sich nicht herangetraut. Sie waren immerhin seine Arbeitgeber. Und er war der einzige Angestellte.“

Gerden nahm einen Schluck Tee und blickte in das fackelnde Feuer, deren Flammen um den gusseisernen Kessel züngelten. Ohne Elria anzuschauen sprach er in mattem Ton weiter. „Als ich auf dem Weg der Besserung war, erfuhr ich, dass Tresten sich „verliebt“ habe. Und ein ganz anderer geworden sein sollte.“ Er schaute nun mitleidig zu Elria hinüber, seine Hand streichelte dabei über das kleine Köpfchen ihres Sohnes. „Ich konnte es nicht glauben. Dieser Mann würde sich nie ändern.“ Er hielt inne, atmete tief durch und sprach: „Glaube mir, er suchte nur ein neues Opfer & Elria, das bist du. Du und der niedliche Fratz hier.“

„Nein, das glaube ich nicht. Tresten & nein, das ist nicht wahr!“ , sprach Elria mit belegter Stimme und schüttelte dabei den Kopf.

Gerden fasste Elria bei der Hand. „Ich bekomme doch genügend mit, was sich bei euch abspielt.“ , sprach er in festem Ton. „Überleg doch einmal, wann hat sich Tresten deiner Meinung nach dir gegenüber verändert?“

Elria senkte den Kopf, Tränen schossen ihr in die Augen. Sie versuchte sie zu unterdrücken, legte den Kopf in den Nacken und blickte an die Zimmerdecke. Mit ersticken Worten sprach sie: „Gleich in der Nacht, nach unserer Hochzeit. Ich habe gedacht, er sei nur ausgehungert, dass er die Kontrolle über sich und seine Triebe verloren hätte.“ , sie blickte wieder herab, die Tränen schossen stumm über ihren Lidrand hinaus, „Ich hoffte, dass es nur dieses eine Mal so wäre. Doch es war jedes Mal so.“

„Er gab mir auch mal die Hoffnung, dass er sich ändern wollte. Gero war schon auf der Welt. Er war lieb und zärtlich. Doch dann verschwand er und kam kurz darauf wieder betrunken und widerlich stinkend zurück. Warum musste er gehen und sich so rasch betrinken?“, ihre Stimme überschlug sich, ihr fehlte der Atem und sie schüttelte sich vor Ekel. Sie spielte auf den Moment an, als er es schaffte ihre Lust wieder anzustacheln, so dass sie sich ihm gern hätte hingeben wollen.

Gerden ließ Elrias Hand los, denn er wusste zu gut, welchen Moment sie meinte. Er war es, der sich eines nachts zu ihr legte, ihr ein wenig Wärme und Geborgenheit geben wollte, die ihr genauso fehlte wie ihm selbst. Vielleicht aus Mitleid, vielleicht auch aus einem Zusammengehörigkeitsgefühl heraus, da er dem Tyrannen Tresten hilflos ausgesetzt war und sie ihn noch immer erleiden musste.



Gerden nahm ihr Gero ab und legte ihn auf das Lammfell neben dem Kamin. Der Kleine strampelte mit den Beinchen und ruderte mit den Armen, dabei gluckste er fröhlich und zufrieden. Elria legte ihr Gesicht in ihre Hände und weinte. Gerden ging zu ihr zurück, nahm ihre Hände und zog sie vom Stuhl hoch. „Komm her.“, sprach er, zog sie an sich heran und hielt sie feste in seinen Armen. Den Kopf an seine Brust gelehnt, die Arme ebenfalls, weinte sie bitterlich angesichts der ausweglosen Situation, derer sie sich bewusst wurde. „Was soll ich denn nun tun?“, fragte sie mit ersticker Stimme. „Er wird Gero mit seinem Tun noch umbringen! Er hat ihn nie haben wollen.“

Er drückte ihren Kopf fest an seine Brust, mit der anderen Hand strich er ihren Rücken auf und ab. „Ich habe keinen besseren Rat für dich, als dich ihm nicht querstustellen. Er als Mann hat einfach die größeren Rechte, du dagegen hast nahezu keine. Läufst du fort mit Gero, so wird man dich verfolgen, du wirst in jedem anderen Dorf verachtet werden, wenn du dort allein mit einem Kind auftauchst. Wie willst du dich dann ernähren? Nein, das wäre der falsche Weg. Außerdem würde Tresten alles dafür tun, sein Eigen wiederzubekommen. In seinen Augen gehörst du ihm. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was er dir dann antun würde.“

Ich kann dir nur meine Hilfe anbieten, soweit ich dies für dich und mich verantworten kann. Vom Hof bekomme ich genügend Nahrung, um dir und Gero ab und zu was abgeben zu können. Sollte Tresten deinen Sohn wieder vor die Tür stellen, kannst du dir sicher sein, dass ich ihn gleich an mich nehmen werde. Und wenn es die Gegebenheiten zulassen, so will ich dir gern Gesellschaft leisten, doch dabei müssen wir sehr gut aufpassen, damit dein Mann und auch sonst keiner im Dorf Wind davon bekommt.“ Stumm nickte sie und schmiegte sich noch enger an ihn. Es tat ihr gut, nach langer Zeit mal wieder Halt zu verspüren.

Er schob Elria ein wenig von sich fort, um ihr in die Augen zu sehen. „Pass bitte gut auf deinen Sohn auf. Um ihn mache ich mir größere Sorgen, als um dich. Lass ihn nicht mit diesem Menschen allein!“

Kapitel 9: Erneute Peinigungen

Viele Male sahen sich Gerden und Elria über den Sommer bis zum Herbst. Gero wurde in dieser Zeit ruhiger, ausgeglichener, ja geradezu ein fröhliches kleines Kerlchen. Er bekam gut zu essen, viel Zuwendung und aufgrund der durch die Jahreszeit bedingten Arbeit auf dem Gutshof, äußerst spärlichen Kontakt zu seinem Vater. Jedoch wenn Tresten in die Hütte zurückkam, spielte sich immer das gleiche Spiel ab. Er schnauzte das Kind an, schubste Elria herum, benutzte sie um seine Lust zu befriedigen und verzog sich bald darauf wieder.

Erst im Spätherbst kam Tresten von der Arbeit auf dem Hof gänzlich zurück, die Felder waren alle abgeerntet, die Ernte eingelagert und das Vieh zurück in die Ställe getrieben. Zwar kam Tresten nicht wieder betrunken an, doch seine Abneigung dem Kind gegenüber war noch immer mehr als deutlich zu spüren.



Gero fing an, sich an den Möbeln stehend entlang zu hangeln. Eines Abends, draußen stürmten die späten Herbstwinde, tapste Gero wieder unbeholfen durch den Raum, während seine Mutter sich um den Abwasch kümmerte. Dabei watschelte er brabbelnd und lachend auf seinen Vater zu. Als er diesen auch noch am Knie berührte, um sich festzuhalten, schlug Tresten dem kaum ein Jahr alten Gero fest ins Gesicht, so dass dieser unkontrolliert zu Boden fiel und laut aufschrie. „Fass mich nicht an!“, schrie Tresten den Kleinen noch an, stand auf, stellte sich neben Gero und schubste ihn mit dem Fuß noch zur Seite. Elria drehte sich sofort nach ihrem schreienden Kind um, ließ dabei einen Krug fallen, der zu Bruch ging.

Trestens Blick schnellte zu seiner Frau, die unsicher zu Gero und dann wieder zu dem in Scherben liegenden Tonkrug schaute. Tresten wusste, dass Elria Angst vor ihm hatte. Fies grinste er, schaute sie durch zu Schlitzten verengte Augen an und trat erneut, ohne hinzuschauen, das auf dem Boden schreiende und herumkrabbelnde Kind. „Na, was machst du nun?“, fragte er zynisch.

Elria dachte an Gerdens Worte, die ihr durch den Kopf hallten. „Ich habe keinen besseren Rat für dich, als dich ihm nicht quergestellt.“

Schweren Herzens bückte sich Elria, um die Scherben des Kruges aufzusammeln. Tresten ließ von Gero ab, der schreiend auf seine Mutter zukrabbelte „Mamamamam!“. Einen kurzen, traurigen Blick schenkte sie dem bitterlich weinenden, nach ihr rufenden kleinen Jungen und als sie die Türe hörte und sich sicher sein konnte, dass ihr Mann fort war, ließ sie die aufgesammelten Scherben auf den Boden fallen und nahm Gero sofort auf, der dicke Tränen vergoss und drückte ihn tröstend an sich. Seine Wange gerötet vom Schlag des Vaters, glänzende Tränenspuren über das gesamte Gesicht. „Ach, mein Engel, es tut mir so leid. Ich wünschte, ich könnte dir das ersparen.“

Sie küsste Gero auf die Stirn, drückte sein Gesichtchen an ihre Wange, hielt seinen Kopf und summt ihm ein beruhigendes Lied. Bald schon beruhigte sich Gero tatsächlich. Elria machte sich, mit ihrem Sohn auf der Hüfte sitzend daran, die Tonscherben des Kruges fortzuräumen, ehe Tresten wieder zurückkommen würde.

Erst spät, als Gero bereits friedlich in seiner Ecke in den Decken schlief und Elria bei Kerzenschein noch neue Sachen aus alter zerschlissener Kleidung für Gero nähte, kam Tresten zurück. Seit langem roch er wieder nach Alkohol und Pfeifenrauch. Elria blickte auf, tat gute Miene zu bösem Spiel und lächelte ihren Mann an. „Schön, dass du zurück bist.“, sprach sie und schaute wieder auf ihre Näharbeiten. Tresten trat zu ihr, nahm ihre Näharbeit in Augenschein und fing an zu lachen. Grinsend zerriss er das kleine Hemdchen entlang der Nähte und warf die Teile Elria auf den Schoß. Wortlos legte sie die Teile zurück auf den Tisch und fädelt einen neuen Faden ein, um sie erneut zusammen zu nähen. Tresten griff ihr in die Haare, zog ihren Kopf nach hinten, so dass sie ihn ansehen musste. „Das Balg ist da. Gut. Halt es mir nur vom Leib! Ich garantiere sonst für nichts! Und komm mir ja nicht mit noch einem an!“

Ängstlich nickte Elria, so weit sein Griff in ihrem Haar dies zuließ. „So ist' s gut. So gefällst du mir!“, raunte er und schob seine Hand in ihren Ausschnitt. Panik machte sich in ihr breit. Nichts hasste sie mittlerweile mehr, als die „Zärtlichkeiten“ ihres



Ehemannes. Sie ließ das Nähzeug fallen, um seine Hand abzuwehren, doch das reizte ihn umso mehr. Der Startschuss für ein weiteres seiner widerlichen Spielchen fiel für ihn in diesem Moment. „Na, wer wird sich da denn wehren?“ , grunzte er und zog sie an den Haaren hoch.

„Fast ein halbes Jahr hattest du Ruhe vor mir. Na gut. Bis auf einige Ausnahmen“, grinste er spöttisch. „Aber jetzt steht mir das zu, das verstehst du doch, oder?“ , lachte er.

Tresten drückte sie mit seinem Körper gegen die Wand. Feste, so dass sie kaum atmen konnte. Sie drehte angewidert ihren Kopf zur Seite, als er sich mit dem Mund ihrem Hals näherte und seine Hände ihr Gewand hoch rafften. Dabei fiel ihr Blick auf den friedlich schlafenden Gero. Sie riss sich zusammen, um nicht in Tränen auszubrechen. In ihrem Blick das, was sie über alles liebte und direkt vor sich das, was sie über alles verabscheute. Tresten bemerkte ihre Abwesenheit und drehte den Kopf, ihren Augen folgend. Sogleich schob er sie hinüber in den Schlafbereich, riss Gero hoch und hielt ihn im Nacken, an den um ihn gewickelten Decken, ihr zugewandt, mit einer Hand fest. „Na? Willst du ihn dabei haben?“ , lachte er und ließ den kleinen weinenden Jungen vor ihrem Gesicht hin und her schaukeln. Elria wollte ihren Sohn greifen, ihn aus der Hand des Vaters reißen, doch Tresten schubste sie mit einem Stoß gegen die Brust rücklings auf das Bett, schob ihr das Gewand mit der freien Hand hoch und drängelte sich lachend zwischen ihre Beine. „Tresten, bitte nicht vor dem Kind. Bitte!“, flehte sie und versuchte ihn mit aller Kraft davon abzubringen. Doch er lachte nur und fühlte sich in seinem Tun umso mehr bestätigt. „Er soll es sehen. Er ist doch schon groß!“ , lachte er.

Als Tresten seine Triebe befriedigt hatte, warf er den panisch schreienden Gero neben Elria auf das Bett. „Jetzt hat er wenigstens schon mal was Wichtiges gelernt!“ , grinste er, schloss seine Hose und verließ lachend die Hütte. Elria legte sich auf die Seite, zog die Beine eng an und umschlang sie mit ihren Armen. Stumm liefen ihr die Tränen, ihr Blick ging ins Leere. Sie schämte sich ihren Sohn auch nur anzusehen, der schreiend neben ihr lag.

Kurze Zeit später öffnete sich die Tür erneut. Im Schutze der Dunkelheit schlich Gerden leise hinein, der Elrias verzweifelte Schreie, das weinende Kind und Trestens fiese Lache bis hinüber in seine Hütte hatte hören können. Leise legte er zur Sicherheit von innen den Riegel vor. In der Hütte konnte er im Schein der Kerze Elria zusammengekauert auf dem Bett liegen sehen, Gero hörte er entsetzlich schreien. „Elria?“, flüsterte er fragend, doch er bekam keine Antwort. Sie regte sich nicht, obwohl sie Gerden hören musste. Er ging langsam zum Bett hinüber. Gero schrie aus Leibeskräften. Immer wieder rief er nach seiner Mama, doch Elria rührte sich nicht. Vorsichtig setzte sich Gerden auf die Bettkante, legte behutsam seine Hand auf ihre Seite, doch Elria schlug sie zur Seite. „Hey“ , flüsterte er beruhigend. „Ich bin es, Gerden.“ , vorsichtig strich er über ihren Oberarm. „Was hat er dir nur wieder angetan?“ Ganz behutsam zog er ihr hochgeschobenes Gewand hinunter und bedeckte damit ihre weit entblößten Beine.

Elria kauerte sich noch enger zusammen, griff sich mit den Händen durch das Haar, um sie hinter dem Kopf ineinander zu verschränken und feste zusammen zu



drücken. Gerden wusste nicht, um wen er sich zuerst kümmern sollte, um Elria, die völlig in sich gekehrt auf dem Bett lag, oder um den bitterlich weinenden Gero. Schließlich beugte er sich etwas über Elria herüber, ohne seine Hand von ihrem Rücken zu nehmen und zog Gero dicht an sie heran. „Dein Sohn braucht dich“, sprach er leise. Doch Elria wand sich ab. Sie konnte ihn nicht an sich drücken, ihn ansehen. Viel zu sehr schämte sie sich dessen, was ihr Sohn sehen musste.

Gerden ging einmal um das Bett herum, setzte sich nah an sie heran, nahm Gero selbst in den Arm, wiegte ihn und summte mit seiner tiefen, beruhigenden Stimme ein leises Lied. Er hielt Gero nur in einem Arm, mit der freien Hand strich er Elria durch ihr dunkles Haar und wand nicht einen Moment den Blick von ihr. Nach einigen Minuten schrie Gero nicht mehr, er wimmerte nur noch leicht.

Elria spürte seine wohltuende Nähe. Die Nähe des hässlich entstellten Mannes, der innerlich so wunderbar feinfühlig war und für Gero und sie einfach da war. Sie löste sich aus ihrer verkrampften, stummen Haltung und begann zu weinen. Bitterlich zu weinen. Gerden legte den langsam ruhiger werdenden Gero auf das Kopfkissen und nahm sich nun Elria an. Er griff ihre Hand und sie erwiderte den Druck, der von seiner ausging. Ganz behutsam hob er ihren Kopf an, strich ihr die Haare aus dem Gesicht und schaute in ihre traurigen Augen. Verzweiflung, Beschämtheit, Angst, Ekel. All das meinte Gerden in ihren Augen sehen zu können. „Komm her“, flüsterte er und zog sie behutsam zu sich heran. Elria richtete sich auf und drückte sich an Gerden, der sie fest in seinen Armen hielt.

Schluchzend begann Elria zu erzählen. „Es war mein Fehler. Ich habe mich ihm verweigert. Ich hätte auf dich hören sollen!“ , verzweifelt ballte sie die Hand zur Faust und schlug leicht gegen Gerdens Brust. Beruhigend strich er ihr über den Rücken. „Nein, such nicht den Fehler bei dir. Er hat dir etwas angetan, nicht du!“ Elria schaute zu ihm auf. „Aber ich hätte es verhindern können. Zumindest das, was ich Gero dadurch angetan habe!“ Gerden konnte sich seinen Teil dazu denken. Innerlich wütete er.

„Sei einfach für deinen Sohn da. Verstoß du ihn nun nicht auch noch. Er kann am wenigsten dafür.“ Er schaute sie eindringlich an. „Versprich mir das.“

Sie schaute zu dem mit den Armen rudernden Jungen auf dem Kopfkissen. Das glucksende Brabbeln verriet, dass er den Schrecken bereits wieder vergessen hatte. Elria lächelte leicht, löste sich von Gerden und legte sich zu ihrem Sohn. Sie wickelte ihn aus der Decke und Gero rollte sich auf den Bauch, um sofort loszukrabbeln. Schnurstracks auf Elria zu. Er zog sich an ihrem Arm hoch und stand auf wackeligen Beinchen an sie gelehnt, wippte mit dem Po und patschte mit seinem Händchen auf Mamas Oberarm. Sie drückte ihn fest an sich. „Ich verspreche es dir.“ , flüsterte sie und schaute Gerden an, der Mutter und Sohn beobachtete.

Eine Weile blieb er noch bei den beiden sitzen. Ließ Gero an sich herumzupfen und an sich entlang tapsen, bis der Kleine sich vor Müdigkeit die Äuglein rieb und sich auf das Bett setzte. Gerden streichelte dem Jungen über den Kopf. „Da ist wohl jemand müde, hm?“



Elria setzte sich auf, nahm Gero auf den Arm, der sogleich sein Köpfchen gegen ihre Schulter lehnte. „Ich lasse euch nun besser wieder allein. Sicher kommt Tresten bald zurück.“, sprach Gerden und stand auf. Seine von Brandnarben übersäte Hand strich über den nackten Rücken des Jungen. „Passt auf euch auf“, flüsterte er und ging zur Tür. Elria folgte ihm. „Gerden?“, fragte sie leise. Er blieb stehen und drehte sich zu ihr um. „Danke. Danke, dass du da warst.“

Der entstellte Mann nickte freundlich. „Ich wünschte, ich könnte mehr für euch tun.“

Er nahm sie in den Arm, drückte sie noch einmal und verließ dann schleichend die Hütte. Kurz darauf hörte Elria sein gellendes Lachen wieder durch die Nacht hallen.

Kapitel 10:

Viele Male sahen sich Gerden und Elria über den Sommer bis zum Herbst. Gero wurde in dieser Zeit ruhiger, ausgeglichener, ja geradezu ein fröhliches kleines Kerlchen. Er bekam gut zu essen, viel Zuwendung und aufgrund der durch die Jahreszeit bedingten Arbeit auf dem Gutshof, äußerst spärlichen Kontakt zu seinem Vater. Jedoch wenn Tresten in die Hütte zurückkam, spielte sich immer das gleiche Spiel ab. Er schnauzte das Kind an, schubste Elria herum, benutzte sie um seine Lust zu befriedigen und verzog sich bald darauf wieder.

Erst im Spätherbst kam Tresten von der Arbeit auf dem Hof gänzlich zurück, die Felder waren alle abgeerntet, die Ernte eingelagert und das Vieh zurück in die Ställe getrieben. Zwar kam Tresten nicht wieder betrunken an, doch seine Abneigung dem Kind gegenüber war noch immer mehr als deutlich zu spüren.

Gero fing an, sich an den Möbeln stehend entlang zu hangeln. Eines Abends, draußen stürmten die späten Herbstwinde, tapste Gero wieder unbeholfen durch den Raum, während seine Mutter sich um den Abwasch kümmerte. Dabei watschelte er brabbelnd und lachend auf seinen Vater zu. Als er diesen auch noch am Knie berührte, um sich festzuhalten, schlug Tresten dem kaum ein Jahr alten Gero fest ins Gesicht, so dass dieser unkontrolliert zu Boden fiel und laut aufschrie. „Fass mich nicht an!“ , schrie Tresten den Kleinen noch an, stand auf, stellte sich neben Gero und schubste ihn mit dem Fuß noch zur Seite. Elria drehte sich sofort nach ihrem schreienden Kind um, ließ dabei einen Krug fallen, der zu Bruch ging.

Trestens Blick schnellte zu seiner Frau, die unsicher zu Gero und dann wieder zu dem in Scherben liegenden Tonkrug schaute. Tresten wusste, dass Elria Angst vor ihm hatte. Fies grinste er, schaute sie durch zu Schlitzen verengte Augen an und trat erneut, ohne hinzuschauen, das auf dem Boden schreiende und herumkrabbelnde Kind. „Na, was machst du nun?“ , fragte er zynisch.

Elria dachte an Gerdens Worte, die ihr durch den Kopf hallten. „Ich habe keinen besseren Rat für dich, als dich ihm nicht quergestellt.“

Schweren Herzens bückte sich Elria, um die Scherben des Kruges aufzusammeln. Tresten ließ von Gero ab, der schreiend auf seine Mutter zukrabbelte



„Mamamam!“ . Einen kurzen, traurigen Blick schenkte sie dem bitterlich weinenden, nach ihr rufenden kleinen Jungen und als sie die Türe hörte und sich sicher sein konnte, dass ihr Mann fort war, ließ sie die aufgesammelten Scherben auf den Boden fallen und nahm Gero sofort auf, der dicke Tränen vergoss und drückte ihn tröstend an sich. Seine Wange gerötet vom Schlag des Vaters, glänzende Tränenspuren über das gesamte Gesicht. „Ach, mein Engel, es tut mir so leid. Ich wünschte, ich könnte dir das ersparen.“

Sie küsste Gero auf die Stirn, drückte sein Gesichtchen an ihre Wange, hielt seinen Kopf und sumnte ihm ein beruhigendes Lied. Bald schon beruhigte sich Gero tatsächlich. Elria machte sich, mit ihrem Sohn auf der Hüfte sitzend daran, die Tonscherben des Kruges fortzuräumen, ehe Tresten wieder zurückkommen würde.

Erst spät, als Gero bereits friedlich in seiner Ecke in den Decken schlief und Elria bei Kerzenschein noch neue Sachen aus alter zerschlissener Kleidung für Gero nähte, kam Tresten zurück. Seit langem roch er wieder nach Alkohol und Pfeifenrauch. Elria blickte auf, tat gute Miene zu bösem Spiel und lächelte ihren Mann an. „Schön, dass du zurück bist.“ , sprach sie und schaute wieder auf ihre Näharbeiten. Tresten trat zu ihr, nahm ihre Näharbeit in Augenschein und fing an zu lachen. Grinsend zerriss er das kleine Hemdchen entlang der Nähte und warf die Teile Elria auf den Schoß. Wortlos legte sie die Teile zurück auf den Tisch und fädelt einen neuen Faden ein, um sie erneut zusammen zu nähen. Tresten griff ihr in die Haare, zog ihren Kopf nach hinten, so dass sie ihn ansehen musste. „Das Balg ist da. Gut. Halt es mir nur vom Leib! Ich garantiere sonst für nichts! Und komm mir ja nicht mit noch einem an!“

Ängstlich nickte Elria, so weit sein Griff in ihrem Haar dies zuließ. „So ist es gut. So gefällst du mir!“ , raunte er und schob seine Hand in ihren Ausschnitt. Panik machte sich in ihr breit. Nichts hasste sie mittlerweile mehr, als die „Zärtlichkeiten“ ihres Ehemannes. Sie ließ das Nähzeug fallen, um seine Hand abzuwehren, doch das reizte ihn umso mehr. Der Startschuss für ein weiteres seiner widerlichen Spielchen fiel für ihn in diesem Moment. „Na, wer wird sich da denn wehren?“ , grunzte er und zog sie an den Haaren hoch.

„Fast ein halbes Jahr hattest du Ruhe vor mir. Na gut. Bis auf einige Ausnahmen“ , grinste er spöttisch. „Aber jetzt steht mir das zu, das verstehst du doch, oder?“ , lachte er.

Tresten drückte sie mit seinem Körper gegen die Wand. Feste, so dass sie kaum atmen konnte. Sie drehte angewidert ihren Kopf zur Seite, als er sich mit dem Mund ihrem Hals näherte und seine Hände ihr Gewand hoch rafften. Dabei fiel ihr Blick auf den friedlich schlafenden Gero. Sie riss sich zusammen, um nicht in Tränen auszubrechen. In ihrem Blick das, was sie über alles liebte und direkt vor sich das, was sie über alles verabscheute. Tresten bemerkte ihre Abwesenheit und drehte den Kopf, ihren Augen folgend. Sogleich schob er sie hinüber in den Schlafbereich, riss Gero hoch und hielt ihn im Nacken, an den um ihn gewickelten Decken, ihr zugewandt, mit einer Hand fest. „Na? Willst du ihn dabei haben?“ , lachte er und ließ den kleinen weinenden Jungen vor ihrem Gesicht hin und her schaukeln. Elria wollte ihren Sohn greifen, ihn aus der Hand des Vaters reißen, doch Tresten schubste sie mit einem Stoß gegen die Brust rücklings auf das Bett, schob ihr das Gewand mit der



freien Hand hoch und drängelte sich lachend zwischen ihre Beine. „Tresten, bitte nicht vor dem Kind. Bitte!“, flehte sie und versuchte ihn mit aller Kraft davon abzubringen. Doch er lachte nur und fühlte sich in seinem Tun umso mehr bestätigt. „Er soll es sehen. Er ist doch schon groß!“, lachte er.

Als Tresten seine Triebe befriedigt hatte, warf er den panisch schreienden Gero neben Elria auf das Bett. „Jetzt hat er wenigstens schon mal was Wichtiges gelernt!“, grinste er, schloss seine Hose und verließ lachend die Hütte. Elria legte sich auf die Seite, zog die Beine eng an und umschlang sie mit ihren Armen. Stumm liefen ihr die Tränen, ihr Blick ging ins Leere. Sie schämte sich ihren Sohn auch nur anzusehen, der schreiend neben ihr lag.

Kurze Zeit später öffnete sich die Tür erneut. Im Schutze der Dunkelheit schlich Gerden leise hinein, der Elrias verzweifelte Schreie, das weinende Kind und Trestens fiese Lache bis hinüber in seine Hütte hatte hören können. Leise legte er zur Sicherheit von innen den Riegel vor. In der Hütte konnte er im Schein der Kerze Elria zusammengekauert auf dem Bett liegen sehen, Gero hörte er entsetzlich schreien. „Elria?“, flüsterte er fragend, doch er bekam keine Antwort. Sie regte sich nicht, obwohl sie Gerden hören musste. Er ging langsam zum Bett hinüber. Gero schrie aus Leibeskräften. Immer wieder rief er nach seiner Mama, doch Elria rührte sich nicht. Vorsichtig setzte sich Gerden auf die Bettkante, legte behutsam seine Hand auf ihre Seite, doch Elria schlug sie zur Seite. „Hey“, flüsterte er beruhigend. „Ich bin es, Gerden.“, vorsichtig strich er über ihren Oberarm. „Was hat er dir nur wieder angetan?“ Ganz behutsam zog er ihr hochgeschobenes Gewand hinunter und bedeckte damit ihre weit entblößten Beine.

Elria kauerte sich noch enger zusammen, griff sich mit den Händen durch das Haar, um sie hinter dem Kopf ineinander zu verschränken und feste zusammen zu drücken. Gerden wusste nicht, um wen er sich zuerst kümmern sollte, um Elria, die völlig in sich gekehrt auf dem Bett lag, oder um den bitterlich weinenden Gero. Schließlich beugte er sich etwas über Elria herüber, ohne seine Hand von ihrem Rücken zu nehmen und zog Gero dicht an sie heran. „Dein Sohn braucht dich“, sprach er leise. Doch Elria wand sich ab. Sie konnte ihn nicht an sich drücken, ihn ansehen. Viel zu sehr schämte sie sich dessen, was ihr Sohn sehen musste.

Gerden ging einmal um das Bett herum, setzte sich nah an sie heran, nahm Gero selbst in den Arm, wiegte ihn und summte mit seiner tiefen, beruhigenden Stimme ein leises Lied. Er hielt Gero nur in einem Arm, mit der freien Hand strich er Elria durch ihr dunkles Haar und wand nicht einen Moment den Blick von ihr. Nach einigen Minuten schrie Gero nicht mehr, er wimmerte nur noch leicht.

Elria spürte seine wohltuende Nähe. Die Nähe des hässlich entstellten Mannes, der innerlich so wunderbar feinfühlig war und für Gero und sie einfach da war. Sie löste sich aus ihrer verkrampften, stummen Haltung und begann zu weinen. Bitterlich zu weinen. Gerden legte den langsam ruhiger werdenden Gero auf das Kopfkissen und nahm sich nun Elria an. Er griff ihre Hand und sie erwiderte den Druck, der von seiner ausging. Ganz behutsam hob er ihren Kopf an, strich ihr die Haare aus dem Gesicht und schaute in ihre traurigen Augen. Verzweiflung, Beschämtheit, Angst, Ekel. All das meinte Gerden in ihren Augen sehen zu können. „Komm her.“, flüsterte



er und zog sie behutsam zu sich heran. Elria richtete sich auf und drückte sich an Gerden, der sie fest in seinen Armen hielt.

Schluchzend begann Elria zu erzählen. „Es war mein Fehler. Ich habe mich ihm verweigert. Ich hätte auf dich hören sollen!“ , verzweifelt ballte sie die Hand zur Faust und schlug leicht gegen Gerdens Brust. Beruhigend strich er ihr über den Rücken. „Nein, such nicht den Fehler bei dir. Er hat dir etwas angetan, nicht du!“ Elria schaute zu ihm auf. „Aber ich hätte es verhindern können. Zumindest das, was ich Gero dadurch angetan habe!“ Gerden konnte sich seinen Teil dazu denken. Innerlich wütete er.

„Sei einfach für deinen Sohn da. Verstoß du ihn nun nicht auch noch. Er kann am wenigsten dafür.“ Er schaute sie eindringlich an. „Versprich mir das.“

Sie schaute zu dem mit den Armen rudernden Jungen auf dem Kopfkissen. Das glucksende Brabbeln verriet, dass er den Schrecken bereits wieder vergessen hatte. Elria lächelte leicht, löste sich von Gerden und legte sich zu ihrem Sohn. Sie wickelte ihn aus der Decke und Gero rollte sich auf den Bauch, um sofort loszukrabbeln. Schnurstracks auf Elria zu. Er zog sich an ihrem Arm hoch und stand auf wackeligen Beinchen an sie gelehnt, wippte mit dem Po und patschte mit seinem Händchen auf Mamas Oberarm. Sie drückte ihn fest an sich. „Ich verspreche es dir.“ , flüsterte sie und schaute Gerden an, der Mutter und Sohn beobachtete.

Eine Weile blieb er noch bei den beiden sitzen. Ließ Gero an sich herumzupfen und an sich entlang tapsen, bis der Kleine sich vor Müdigkeit die Äuglein rieb und sich auf das Bett setzte. Gerden streichelte dem Jungen über den Kopf. „Da ist wohl jemand müde, hm?“

Elria setzte sich auf, nahm Gero auf den Arm, der sogleich sein Köpfchen gegen ihre Schulter lehnte. „Ich lasse euch nun besser wieder allein. Sicher kommt Tresten bald zurück.“ , sprach Gerden und stand auf. Seine von Brandnarben übersäte Hand strich über den nackten Rücken des Jungen. „Passt auf euch auf“ , flüsterte er und ging zur Tür. Elria folgte ihm. „Gerden?“ , fragte sie leise. Er blieb stehen und drehte sich zu ihr um. „Danke. Danke, dass du da warst.“

Der entstellte Mann nickte freundlich. „Ich wünschte, ich könnte mehr für euch tun.“

Er nahm sie in den Arm, drückte sie noch einmal und verließ dann schleichend die Hütte. Kurz darauf hörte Elria sein gellendes Lachen wieder durch die Nacht hallen.

Kapitel 11: Neues Leben

Den Winter über versuchte Elria Tresten eine dienende Ehefrau zu sein. So lange er keinen Widerstand von ihr verspürte, hatte er auch keine Lust, seine Spielchen mit ihr und dem Kind zu spielen. Zwar musste Gero immer wieder Schläge des Vaters einstecken, doch so lange sich Elria nicht einmischte, ließ er auch immer gleich wieder von dem Kleinen ab. Zum nächsten Frühjahr, als Tresten wieder auf dem Gut mit der Arbeit anfang, wurde es wieder ruhiger im Hause Kilmian. Gero konnte, zwar



noch recht wackelig, bereits laufen. Elria musste dafür sorgen, dass er nicht ständig irgendwelche Dinge zu fassen bekam und herunterwarf oder aber in den Mund steckte. An schönen Tagen ging sie oft mit Gero raus auf die Wiesen.

Eines Tages saß sie wieder im hohen Gras, Gero tapste und krabbelte durch die Wildblumen, als sie traurig ihre Hand auf ihren Bauch legte. Wieder entwickelte sich Leben darin. Das spürte sie. Neues, unschuldiges Leben. Ein Wunder und doch das Schlimmste, das ihr passieren konnte. Wieder und wieder schossen ihr die Worte ihres Mannes durch den Kopf: „Und komm mir ja nicht mit noch einem an!“

Traurig und wütend zugleich riss sie einige Grashalme aus und warf sie niedergeschmettert auf den Boden. Was sollte sie nun tun? Sollte sie es Tresten sagen? Nein, dann würde es mit ihm sicher wieder die Hölle werden!

Sie dachte an Gerden und beschloss sich ihm anzuvertrauen.

Am Abend, als die Dunkelheit sich über das Land senkte, ging Elria mit Gero im Arm zur Hütte des entstellten Nachbarn. Zeternde Schreie, gellendes, schrilles Lachen drang nach außen. Sie klopfte und im Nu erstarben sämtliche Geräusche im Innern. „Ich bin es, Elria. □“, flüsterte sie und schon wurde die Tür einen Spalt weit geöffnet. Elria huschte hinein und Gerden schloss die Tür hinter ihr.

„Hat dich auch keiner gesehen?“ , fragte er und ging mit ihr in das hintere Zimmer. Sie schüttelte beruhigend den Kopf. „Nein, es war weit und breit niemand zu sehen.“

Sie setzte Gero ab, der gleich loslief zum Fell vor dem Kamin. Dort ließ er sich niederplumpsen und zerwühlte mit seinen Händchen die Bärenhaare. Dabei brabbelte er und kiekste und lachte. Gerden bot Elria einen Stuhl an, doch sie setzte sich lieber mit auf das Fell zu ihrem Sohn. Der Entstellte setzte sich hinzu und beobachtete den kleinen Jungen, wie er gerade in das Ohr am Kopf des Bärenfells biss. Er musste schmunzeln, als Gero mit seinen Fingerchen die losen Haare von seiner Zunge klaubte und sich dabei schüttelte.

Elria konnte auch nicht anders, als sich die Hand vor den Mund zu legen und zu grinsen. Als Gero dann aufstand und mit rausgestreckter Zunge auf seine Mama zuwatschelte und unverständliche Dinge brabbelte, mussten die beiden Erwachsenen lachen. Elria nahm Gero in empfang und wischte ihm mit der Hand über die kleine Zunge. „Alles weg?“ , fragte sie. Gero zog die Zunge ein, um sie aber gleich mit zusammengekniffenen Augen wieder herauszustrecken. „Baba! □“, sprach er, begleitete von Spuckespritzern und schüttelte den Kopf. Elria hielt sein Kinn und begutachtete die kleine rosa Zunge genauer. Dann streifte sie mit den Fingern noch einmal die Zunge ab und zog ein langes Haar aus seinem Mund. „Aha! Da ist es ja! □“, sprach sie und wischte es an einem Tuch in ihrer Schürze ab. Gero zog die Zunge wieder ein und lachte Gerden und Elria an.

„Da hast du schon einen niedlichen Jungen!“ , lachte Gerden. Elria blickte ihn wehmütig an. „Ja, das ist er.“ Sie legte die Hand auf ihren Unterbauch, in dem das neue Leben wuchs. Gerdens Lachen wich aus seinem Gesicht, als er die Geste sah. Er rückte näher an sie heran, legte seinen Arm um sie.



„Ich spüre das neue Leben in mir wachsen.“ , sprach sie leise, „doch ich kann es nicht behalten.“ , matt legte sie ihren Kopf an Gerdens Schulter und seufzte.

„Und komm mir ja nicht mit noch einem an, waren Trestens Worte. Was mach□ ich nur, was mach□ ich nur?□ , Elria hielt sich an Gerden fest und wiederholte die letzten Worte mehrere male in verzweifelmten Ton.

Er drückte sie an sich. „Wann?“ , fragte er leise. Elria zuckte mit den Schultern. „Zur Erntezeit. Vielleicht auch später, denke ich.“ , antwortete sie. „Ich kann es nicht behalten. Tresten kommt immer mal zwischendurch nach Hause. Er würde es unweigerlich mitbekommen. Und was mache ich dann mit dem Kind wenn es da ist? Tresten wird es nicht dulden.“

Gerden nickte stumm. „Es klingt, als wäre es wirklich unmöglich. Er wird dir und den Kindern nur mehr Leid antun.“ , bejahte er ihre Aussage. Sie schaute ihm flehend in die Augen. „Was soll ich nur tun, Gerden?“

„Wir gehen hinauf in die Berge. Dort wohnt abseits in einer Hütte jemand, der dir helfen kann. Eine... nun ja“ , er stockte kurz, „... eine Engelmacherin“ , fügte er leise hinzu und schaute Elria mit mitfühlendem Blick an.

„Ich habe Angst. Fürchterliche Angst.“ , sprach sie und griff nach seiner Hand.

„Das verstehe ich. Aber ich bin bei dir. Ich helfe dir. Lass uns nur so bald wie möglich aufbrechen. Noch ist Tresten auf dem Gut reichlich beschäftigt. Zwei, drei Tage. Länger werden wir nicht brauchen.“ , Gerden hielt ihre Hand und drückte sie. Elria blickte auf ihren herumtollenden Sohn, der sich gerade mit einem Teil des Bärenfells zudeckte. „Und Gero?“ , fragte sie. Beruhigend strich Gerden über ihre Hand. „Den nehmen wir mit. Ich kümmere mich um ihn.“

Kapitel 12: In den Bergen

Drei Tage später machten sich Gerden und Elria mit Gero auf den Weg. Gerden hatte ein großes weißes Tuch wie einen Schal um seinen Hals gewickelt, eine Kapuze geformt, die seine eine Gesichtshälfte verdeckte. Jedoch beeilten sie sich trotzdem aus den möglichen Blickfeldern anderer Leute zu kommen.

In einem Bündel hatte Gerden einiges an Lebensmitteln dabei. An seine Hüften hatte er sich zwei Wasserschläuche gebunden. Der Weg hinauf in die Berge war erst gut zu schaffen. Breite Wege schlängelten sich gewunden zwischen den Bäumen hinauf. Immer schmaler werdend bis sie nur noch undeutliche Trampelpfade waren. Nach etwa drei Stunden Fußmarsch stetig bergauf kamen sie nur noch langsam voran, Gero, die meiste Zeit auf Gerdens Arm, senkte sein Köpfchen ab und schlief ein. Sie mussten sich teilweise durch das Unterholz des Bergwaldes schlagen, Felsen erklettern, Bäche durchwaten. Auf einem kleinen Plateau, oberhalb eines in die Tiefe stürzenden Baches, machten sie Rast. Gerden bot Elria ein wenig Brot und Wurst an, doch sie verweigerte. „Ich kann nichts essen.“



Gerden zog die provisorische Kapuze vom Gesicht und schaute sie an. Bedrückt wirkte sie, ihren Blick nur auf den in ihrem Arm schlafenden Gero gerichtet.

„Du solltest etwas essen. Du musst viel Kraft haben.“

Elria schüttelt nur stumm den Kopf. Ihre Hand strich über ihren Bauch. Sie schaute Gerden an. „Ich bin mir nicht sicher ob ich das tun soll.“

Gerden rückte näher an sie heran, legte ihren Arm um sie und sprach flüsternd: „Welchen anderen Weg könntest du sonst gehen?“

Elria zuckte nur hilflos mit den Schultern. Mit zittriger Stimme sprach sie: „Ich habe so furchtbare Angst.“

Gerden nickte verständnisvoll, denn er wusste wie sie, dass der Abbruch der Schwangerschaft mehr als gefährlich sein würde. Zu viele Frauen hatten den Tod des ungeborenen Kindes im Mutterleib mit dem eigenen Tod bezahlt.

Elria und Gerden saßen noch eine Weile so beisammen.

Nach einem weiteren Marsch, der nicht ganz so lang war, wie der bisherige, erreichten sie eine kleine versteckte Hütte an einem Bergbach. Elrias Schritte verlangsamten sich. Unsicherheit, Angst und Panik stieg in ihr auf. „Nein, nein. Ich kann das nicht.“

Sie drehte sich um und rannte zurück in den Wald. Gerden gleich hinterher. „Elria, so warte!“

Er holte sie ein, Gero auf seinen Rücken gebunden, lachte bei den hopsenden auf und ab Bewegungen. Er hielt sie an den Schultern fest, drehte sie zu sich um. „Elria, schau mich an. Schau mich an!“ , befahl er und Elria schaute ihn an. „Wenn du einen anderen Weg weißt, so sag es. Ich helfe dir wie und wo es nur geht, aber bitte renn nicht fort.“

Elria sackte in die Knie, hielt sich an Gerdens Beinen fest. „Ich weiß es nicht. Ich weiß keinen anderen Weg.“ , sprach sie verzweifelt. Er hockte sich zu ihr nieder. Fuhr ihr mit der Hand durch das Gesicht. „Gahia weiß was sie tut, sie wird dir helfen und es wird alles gut gehen. Glaube mir.“ Er drückte Elria fest an sich.

Langsam gingen sie wieder zu der Hütte, Elria zitterte am ganzen Leib.

Gero klopfte und kurz darauf wurde die Tür von einer älteren Dame geöffnet. Ihr Haar war ergraut, das Gesicht vom Leben gezeichnet. Ein gütiger Blick ihrerseits traf Elria und wandelte sich in ein Lächeln für Gerden. „Tretet ein“, sprach sie in sanftem Ton und deutete ihnen mit der Hand den Weg ins Innere der Hütte.

Gerden begrüßte Gahia, die Engelmacherin, mit einer kurzen Umarmung. „Junge, wie lang warst du nicht mehr bei deiner Tante?“ , schalt sie ihn ein wenig, drückte ihn aber fest an sich. Elria ging in der Zeit zögerlich in den Raum hinein. Überall standen



Kerzen, die Wände waren mit Stoff behangen, Kissen lagen herum, von der Decke hingen diverse Kräuter, es duftete sehr angenehm, beruhigende Düfte. Dennoch hatte sie Angst.

Gahia trat zu ihr, legte ihre Hand auf Elrias Schulter. „Setzt euch doch. Ruht euch aus von dem Marsch“. Sachte schob sie Elria zum Tisch mit den Stühlen in der Ecke. Elria tat, wie ihr geheißen. Mit angsterfüllten Augen sah sie Gahia an, die sich dazusetzte. Gerden hingegen verschwand mit Gero in der Küche.

Gahia rückte nah zu Elria, nahm ihre Hände, schaute darauf. Erst auf die Handrücken, dann in die Handflächen. Sie konnte Elrias Beben vor Angst spüren. Gahia blickte auf und schaute in die glasigen Augen. „Keine Angst, mein Kind. Du bist jung und stark. Gahia hilft dir.“

Gahia legte ihre Hand auf Elrias Unterbauch und schloss die Augen. Ihre Hand wanderte hin und her. Drückte und fühlte. Elria ließ es geschehen. Doch traten stumm die Tränen aus den Augen und liefen herab. Gahia öffnete die Augen wieder und sah sie an. Sie wischte Elria die Tränen fort, hielt ihr Gesicht in den Händen. „Es ist noch sehr klein. Es wird nicht leicht sein, es zu finden“, sprach sie und schaute sie mit gütigem und gleichzeitig ernstem Blick an.

Sie stand auf. „Warte hier, ich mache dir einen Tee.“

Sie ging in die Küche und brühte einen Tee mit Bilsenkraut [1]auf. Ein berauschendes Mittel, das die Sinne betört und die Wahrnehmung trübte. In der Küche sprach sie kurz mit Gerden. „Es wird nicht einfach. Das Kind ist noch sehr klein. Ich gebe ihr erst einmal Bilsenkrauttee, damit sie sich vollkommen entspannt.“ Sie schaute ihn zweifelnd an. „Ist es deines?“ , Gerden schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin nicht der Vater. Ich wünschte ich wäre es. Dann wären wir nicht hier. Ich wünschte der Vater gäbe es nicht.“ , sprach er mit finsterem Blick.

Gahia schaute ihn an. „Um des Einen Leben ein anderes opfern? Ist das Sinn des Lebens?“ , antwortete sie und verließ danach mit dem Tee die Küche wieder. Gerden in der Küche dachte noch einen Moment nach. „Ist es denn Sinn des Lebens einem Tyrannen zu dienen und seine Gewalt aushalten zu müssen?“ , flüsterte er leise vor sich hin.

Elria sah den dampfenden Tee in Gahias Hand, als diese zurückkehrte. Sie wusste, dass dieser Tee kein normaler Kräutertee sein würde. Sie nahm ihn an und roch daran. „Was ist das?“ , fragte sie, doch Gahia sah sie an, strich ihr durchs Haar und sprach: „Trink nur Kindchen, trink. Er wird dir gut tun.“ Elria wusste nicht warum, aber sie vertraute Gahia und trank den Tee. Sie leerte den Becher restlos. „So ist' s gut“ , nickte Gahia und lächelte ihr zu.

Bald schon verfiel Elria in einen rauschähnlichen Schlaf. „Gerden, kommst du bitte mal!“ , rief Gahia, die Elria an sich gelehnt hatte und sie hielt. Gerden kam sofort, ließ Gero einen Moment mit ein wenig Wurst in der Hand allein in der Küche zurück. „Legst du sie bitte dort drüben auf das Bett?“



Gerden nahm Elria vorsichtig vom Stuhl auf und legte sie hin. „Danke, geh jetzt bitte“, sprach sie und begann Elria das Gewand auszuziehen. Als sie ihren Unterleib soweit entkleidet hatte, schob sie ein hölzernes Gestell über das Bett, über das sie Elrias Beine legte. Sie holte eine kleine Schale, in der verschiedene kleine Metalldinge lagen. Stricknadeln mit stumpfem End und lange dünne Stäbe mit löffelähnlichem End.

Gahia ging zur Waschschüssel und wusch sich die Hände ausgiebig. Sie wusste um den Ruf der Engelmacher. Dem wollte sie aber nicht entsprechen. Sie setzte sich erneut zu Elria, rückte sie näher an die Bettkante heran und begann mit ihrer Arbeit. Vorsichtig arbeitete sie, darauf bedacht, Elria nicht zu sehr zu verletzen. Blutig war es, jedoch nicht so sehr, dass es Gahia beunruhigte. Abschließend spülte sie Elrias Unterleib mit starkem Branntwein aus, um Infektionen nach Möglichkeit zu vermeiden. Sie legte Elria mehrere Leinentücher unter und, nahm ihre Beine wieder vom Holzgestell, legte ihr noch einige Tücher zwischen die Beine in den Schritt und deckte sie zu. Sie strich ihr über das Haar. „So, Kindchen, schon vorbei.“

Gahia wusch sich die Hände und trug das blutige Tuch, auf dem Elria während des Aborts gelegen hatte, hinaus und reinigte es im Bach. Gerden sah sie durch das Fenster. Er nahm Gero auf den Arm und ging zu ihr. „Gahia, sag, wie geht es ihr?“ Sie wusch das Tuch weiter und antwortete ihm: „Sie schläft noch. Lass ihr Ruhe. Vertrau mir einfach.“ Gerden nickte.

Elria hatte den Abbruch der Schwangerschaft gut überstanden. Gahia hatte gute Arbeit geleistet. Am Mittag des übernächsten Tages machten sich Gerden und Elria wieder an den Abstieg. Sie ließen sich Zeit, den Elria hatte noch Schmerzen im Unterleib, die sich aber in den nächsten Tagen verlieren sollten. Kurz bevor sie wieder im Dorf ankamen, trennten sich ihre Wege. Elria ging allein mit Gero voran. Gerden folgte nach längerer Zeit, johlend und lachend, um nicht aufzufallen.

[1] Das Bilsenkraut soll schon bei den Babyloniern, im alten Ägypten und im alten Persien für seine Wirkung bekannt gewesen sein.

Im Altertum wurde die Pflanze als Pfeilgift verwendet, zahlreiche Giftmorde durch sie verübt und Wahrsager versetzten sich mit ihr in Trance.

Dioscurides empfiehlt das Bilsenkraut vorwiegend als Schmerzmittel und auch Plinius weiß über seine Wirkung zu berichten

Im Mittelalter spielte die Pflanze aber nicht nur als Schmerzmittel eine Rolle, in den Operationssälen der damaligen Zeit wurde sie als Narkosemittel verwendet. Auch im Aberglauben und Hexenkult der damaligen Zeit spielte Bilsenkraut eine wichtige Rolle. So war es, zusammen mit der ähnlich wirkenden Tollkirsche und dem Stechapfel sowie allerlei anderen Pflanzen und Zutaten ein wichtiger Bestandteil der Hexensalben. Die auftretenden Rauschzustände ließen die Benutzer glauben, daß sie sich in Tiere verwandelten und fähig waren durch die Luft zu fliegen. Ähnliche Beobachtungen sind in Selbstversuchen bestätigt und auch eine Vergiftung mit Bilsenkraut zeigt ähnliche Symptome.



Hieronymus Bock weiß unter anderem zu berichten, dass Bilsenkraut zum Fischfang diente: "Also das sie (die Fische) daruon doll werden / springen auff und keren zuletzt das weiß ober sich / das sie mit den Händen inn solcher dollheit gefangen werden." Und das sich das Fahrende Volk damals des Bilsenkrautes zum Fangen von Hühner bediente: "Die Hüner auff den balcken fallen heraber / wann sie den rauch von Bülsen gewar werden. Solche künstlein treiben die Zigeiner und ihre gesellschaftt." Matthiolus schreibt, er habe Bauernkinder gesehen, die sich nach dem Verzehr von Bilsenkrautsamen derart unsinnig benommen hätten, dass die Eltern dachten, ihre Kinder wären vom bösen Geist befallen.

Auch dem Bier wurde das Bilsenkraut zugesetzt, um seine berauschende Wirkung zu verstärken. Eine Polizeiordnung aus Eichstätt in Mittelfranken verfügt, dass es den Brauern bei einer Strafe von 5 Gulden verboten ist Samen, Asche oder Kraut ins Bier zu mischen.

Kapitel 13: Auf dem Gut

Die nächsten Jahre zogen unaufhörlich an den Menschen im Dorf vorbei. Tresten änderte sich nicht. Doch Elria hatte durch ein paar Tipps der Engelmacherin, bisher weitere Schwangerschaften vermeiden können.

Gero hatte mächtige Angst vor seinem Vater entwickelt. Er tat alles, was sein Vater ihm sagte, selbst wenn er sich dabei verletzte. Doch hielt der kleine Kerl von fünf Jahren lieber den leiblichen Schmerz aus, den er sich selber zufügte, als den, den er seelisch und körperlich durch seinen Vater ertragen musste.

Tresten kam es nur Recht, dass Gero sich zu einem doch sehr unterwürfigen Jungen entwickelte. Im Frühjahr des Jahres bestand Tresten darauf ihn mit zum Gut zu nehmen. Elria traute sich nicht dagegen zu sprechen und so ließ sie es zu. Gero hatte Angst, wahnsinnige Angst, allein mit seinem Vater zu sein.

Tresten nahm Gero hart an die Arbeit. Gleich am ersten Tag, als es darum ging, den Acker für die Aussaat vorzubereiten, drückte er dem kleinen, schwächtigen Jungen eine Hacke in die Hand und ging mit ihm zum Feld. Er zeigte ihm an zwei, drei Einschlägen mit der Hacke, wie er das Feld vorzubereiten hatte. „So, machst du das, ist das klar? Wenn ich heute Abend wieder komme, will ich sehen, dass du das halbe Feld fertig hast. Verstanden?“ , bei dem letzten Wort setzte er Gero eine kräftige Ohrfeige ins Gesicht. Gero nickte stumm, der Blick voller Angst. Was sollte er auch tun? Er war allein und hilflos dem Vater ausgesetzt.

Tresten verschwand vom Feld. Ging wieder seinen Trieben in der Taverne nach. Gero indes haute die viel zu schwere Hacke wieder und wieder in den kargen Boden, im Kopf immer wieder die Worte des Vaters klingend. Gero ermüdete schnell, war sein Körper doch so schwere Arbeit noch gar nicht gewöhnt. Blasen übersäten bald seine Hände, Blut tropfte von selben herab. Doch Gero hatte viel zu viel Angst aufzuhören. Als die Sonne sich dem Horizont zu wand und das Licht mehr und mehr abnahm, kam Tresten zurück. Gero schwang noch immer die Hacke in den Boden, doch das halbe Feld war bei weiten nicht geschafft. Gero blickte ängstlich zum Vater



auf, der schon grimmig das Feld betrachtete. „I... ich mache das noch fertig!“ , sagte Gero zitternd. Er versuchte sein Arbeitstempo zu erhöhen, doch sein Körper verweigerte ihm dies. Ausgelaugt waren seine Muskeln, seine kleinen Knochen schmerzten fürchterlich. Den ganzen Tag über hatte Gero nicht einen Schluck Wasser bekommen, geschweige denn, einen Bissen zu essen.

Seine Hände klebten geradezu an dem Stiel der Hacke. Wundwasser und Blut hatten eine klebrige Schicht zwischen Händen und Holzstiel gebildet. Tresten riss Gero die Hacke aus den Händen. Die Wunden rissen auf, bluteten und nässten. Er schubste Gero, so dass er in die staubige Erde fassen musste. „Mehr hast du Nichtsnutz nicht geschafft? Mehr nicht?“ , Trestens Stimme war scharf. Er drehte die Hacke um und schlug Gero mit dem Stiel in den Rücken. Der kleine Junge fiel vornüber wieder auf die Erde.

Schützend hielt sich Gero die blutende, und dreckverschmierten Hände über den Kopf. „Bitte nicht, Herr.“ , flehte er Tresten an, der immer wieder zutrat und mit dem Hackenstiel zuschlug, bis Gero wimmernd und gekrümmt auf dem Boden lag. „Wenn ich sage, das halbe Feld soll fertig sein, dann will ich nicht nur diesen kümmerlichen Teil sehen, den du hier geschafft hast. Was hast du den ganzen Tag gemacht? Faul in der Sonne gesessen, was?“

„Nein, Herr, ich...“ , wollte Gero antworten, doch da bekam er den nächsten Tritt gegen die angewinkelten Beine. „Widersprich mir nicht!□ , schrie Tresten.

„Los, steh auf“, befahl er und zerrte Gero an den Haaren hoch.

In der einen Hand die Hacke, in der anderen einen Büschel von Geros Haar, an dem er den wimmernden Jungen neben sich her zog. „Glaub ja nicht, dass du für diese miese Arbeit, die du abgeliefert hast, auch noch etwas bekommst.“ , raunte Tresten und führte Gero zu den Stallungen. Während Tresten sein Knechtzimmer im Haupthaus hatte, sperrte er Gero in den Schweinestall ein, dessen Geruch ihn gleich stechend empfing. Durch die Tür rief er dem kleinen Jungen noch zu: „Hier, bei Deinesgleichen bleibst du. Morgen machst du das Feld fertig!“

Gero schaute von innen gegen die Stalltür, hörte, wie seines Vaters Schritte sich entfernten. Der Junge ging einige Schritte zurück, drehte sich um, schaute zu den Tieren, die sich grunzend über ihr Futter hermachten. Hunger hatte Gero und so überwand er seinen Ekel und schaute in den Schweinetrog hinein. Essensreste sah er dort, Kartoffelschalen, Brotkanten und auch Gemüsereste. Er drängelte sich zwischen die schmatzenden Schweine und pickte sich einen Brotkanten, ein paar Karotten und einige Kartoffelstückchen heraus. Er schnupperte erst gar nicht daran, sondern aß es.

Aus dem Wassertrog trank er große Schlücke, bis auch endlich sein Durst gestillt war. Dann tauchte er seine wunden Hände in das kühle Wasser und versuchte den Dreck aus den Wunden zu waschen.

Danach verrichtete er in einer Ecke des Stalles seine Notdurft.



Ein wenig sauberes Stroh klaubte er zusammen und bereitete sich ein Lager, auf das er sich zur Ruhe legte. Es war für ihn die erste Nacht allein. Und dann auch noch in einem dunklen, stinkenden Stall. Gero hatte Angst. Doch die Angst wich seiner Müdigkeit und seiner Gedanken.

Mama& bitte komm und hol mich hier raus! Mama, ich habe Angst& mir ist kalt& Gerden, kann ich nicht lieber bei dir leben? Warum macht Vater so was?

Bald schon hüllten ihn die Nebel des Schlafes ein.

Elira machte sich schreckliche Vorwürfe, dass sie Gero mit seinem Vater allein ließ. Unruhig, am ganzen Leibe zitternd lief sie unentwegt in der Hütte auf und ab, malte sich die schlimmsten Szenarien aus. Setzte sich an den Tisch, stützte den Kopf in die Hände, um keine zehn Sekunden später wieder unruhig aufzustehen und ziellos umherzugehen.

„Was mach ich nur, was mach ich nur?“ , fragte sie sich immer wieder selber, die Finger zitternd an ihre Lippen gelegt. „Bitte tu ihm nichts Tresten, bitte tu ihm nichts!“ , flehte sie leise vor sich hin. Doch all ihre Hoffnungen genügten nicht, denn Gero hatte die Hand des Vaters längst wieder zu spüren bekommen. Das fühlte Elria nur zu gut.

Sie nahm sich rasch ihren Umhang und begab sich unvorsichtiger Weise zu Gerden. Sie wollte Hilfe, Wärme, Ablenkung.

Fortsetzung folgt...

©Rassus 2003/2004, www.rassus.de